

Warum die Schuldenbremse ein Erfolgsmodell ist

Das Thema «Sparen» ist allgegenwärtig. Die goldenen Jahre vor der Finanzkrise und vor dem starken Franken sind vorbei. Seit mehreren Jahren müssen wir den Gürtel enger schnallen. Das tut niemand gerne.

In dieser Ausgabe gehe ich bewusst nicht auf ein soziales Thema ein. Die Finanzen spielen bei uns allen eine wichtige Ausgangslage. Ohne Geld geht in der heutigen Gesellschaft nichts mehr. SP-Alt-Bundesrat Willi Ritschard sagte einmal: «Nur ein finanziell gesunder Staat kann ein sozialer Staat sein.» Das heisst, dass wir uns unser gut ausgebautes Sozialsystem nur leisten können, wenn die Finanzen ausgeglichen sind. Auch bei uns in der SSBL sind gesunde Finanzen wichtig.

Heute geht es der Schweiz recht gut, verglichen mit dem Ausland. Wir haben gesunde Staatsfinanzen und ein leichtes Wirtschaftswachstum. Die Arbeitslosigkeit ist mit 3,1% ziemlich tief. Das war nicht immer so. In den 90er-Jahren stiegen die Staatsschulden der Schweiz rapide an. Daraufhin führte der Bund 2003 die Schuldenbremse ein. Die Schuldenbremse bedeutet, dass man nicht mehr ausgeben darf, als man einnimmt. Überschüsse im Bundeshaushalt müssen

zwingend für den Schuldenabbau eingesetzt werden. So konnte die Schweiz ihre Schulden innerhalb der letzten 13 Jahre von 124 auf 99 Milliarden Franken reduzieren. Eine beachtliche Leistung, um die uns das Ausland beneidet.

Weil die Schuldenbremse uns zwingt, mit dem Geld haushälterisch umzugehen, versuchen gewisse Politiker seit einiger Zeit, die Schuldenbremse aufzuweichen. Für mich ist klar, dass wir uns dagegen wehren müssen. Sehr schnell wäre man dann wieder bei der Schuldenpolitik der 90er-Jahre. Ich will unser gutes Sozialsystem erhalten und finanzieren können. Denn ein solches kommt schlussendlich auch der SSBL zugute.



Albert Vitali
Stiftungsrat und
Nationalrat